## XIV.

# Ein Schiffbruch.

Vor einigen Jahren befand ich mich als Unter-Steuermann auf einem Schiffe der ostindischen Compagnie, das in Begleitung mehrrer anderen Fahrzeuge in Plymouth unter Segel gegangen war. Das Schiff war ein Schooner von vortrefflicher Bauart und ein so ausgezeichneter Segler, daß wir schon an den ersten Tagen die andren weit hinter uns gelassen haben würden, wenn wir nicht Befehl ghabt hätten, uns nicht von ihnen zu trennen. So setzten wir bei einem überaus günstigen Winde in Gemeinschaft unsere Reise fort, bis uns ein heftiger Sturm, welcher mehrere Tage anhielt, von dem Geschwader trennte, mit dem wir uns am Vorgebirge der guten Hoffnung wieder vereinigen wollten. Auf St. Helena nahmen wir Wasser und Lebensmittel ein; zugleich besserten wir den Schaden aus, den der Sturm angerichtet hatte, und gingen dann, sieben Wochen nach unserer Abfahrt aus England, wieder unter Segel.

An einem Abend hatte ich mich, in meine Decke gewickelt, auf dem Verdeck niedergelegt, und war, ermüdet durch die Anstrengungen des verflossenen Tages, in einen tiefen Schlaf versunken, als ich plötzlich durch einige schwere Regentropfen, die mir aufs Gesicht fielen, geweckt wurde. Zu gleicher Zeit erwachte auch einer meiner Gefährten, Namens Tom, der sich neben mir niedergelegt hatte. Als wir die Augen öffneten, war es so dunkel, daß wir, obgleich nur ein Zwi-